

Wenn die Botschaft des Glaubens mitten ins Herz trifft ...

Die Pfingsterzählung berichtet, dass Menschen durch die Verkündigung des Glaubens mitten „ins Herz“ getroffen wurden. Diese Erfahrung hat ihr Leben grundlegend verändert. Auch heute machen Erwachsene noch solche Umkehr- Erfahrungen – z.B. im Katechumenat, in Exerzitien, bei Glaubenskursen und in vielen anderen Situationen. In einem sehr von Tradition geprägten kirchlichen Leben besteht freilich die Gefahr zu übersehen, dass solch eine zu Herzen gehende Glaubenserfahrung keineswegs eine Randerscheinung oder Ausnahme darstellt, sondern eigentlich *die* christliche Grund- Erfahrung ist bzw. sein sollte. Denn man ist nicht automatisch - von Geburt an - Christ, sondern kann es nur *werden*. Jede/r Einzelne ist gerufen, sich den Glauben persönlich zu Eigen zu machen.

Durch die Wiedereinführung des Erwachsenenkatechumenates werden „normale“ Gemeinden/Gemeindemitglieder immer wieder einmal mit Menschen konfrontiert, die sich als Erwachsene bewusst für den christlichen Glauben entschieden haben. Die Begegnung und Auseinandersetzung mit solchen „Quereinsteigern“, ihrem intensiven Glaubensweg und ihren ganz persönlichen Glaubenserfahrungen können herausfordern. Denn manchen der als Kleinkinder Getauften stellt sich durch sie die Frage nach der Entschiedenheit, dem Feuer und der Lebendigkeit des eigenen Glaubens. Und nicht wenige empfinden eine Sehnsucht nach dieser Begeisterung der Katechumenen oder Neugetauften, die sie selbst vielleicht nie erlebt haben oder die ihnen abhanden gekommen ist.

Glaubenskurse – eine Art nachgeholtes Katechumenat für Getaufte

Im Blick auf viele Gemeinden stellt sich allerdings die Frage, wo Menschen, die sich für den christlichen Glauben interessieren bzw. sich diesen - als Erwachsene - neu oder vertieft zu Eigen machen möchten, Kontakte und entsprechende Hilfe finden. Im Schreiben der Bischöfe zur „Katechese in veränderter Zeit“ (2004) wird das Erwachsenenkatechumenat als Inspiration und Richtschnur für die Katechese aller Lebensalter bezeichnet. Nimmt man diese Aussage ernst, dann heißt das doch, dass die im Katechumenat erfolgende Einführung Erwachsener in einen lebendigen christlichen Glauben gerade nicht etwas Besonderes und Außerordentliches darstellt, sondern eigentlich das (Mindest-)Anforderungsprofil für das Christsein aller benennt.

Der Prozess des Hineinwachsens in den Glauben ist mit der Sakramentenvorbereitung von Kindern und Jugendlichen nicht abgeschlossen. Denn erst ein Erwachsener vermag ein volles Ja-Wort zum Glauben zu sprechen – und auch ein in christlicher Umgebung aufgewachsener Mensch braucht die Erfahrung, dass ihn die Botschaft des Glaubens, dass ihn Gottes

Zuwendung tatsächlich und immer wieder neu persönlich trifft. Von Gott her kann dies zweifelsohne auf vielerlei Weise geschehen. Doch erspart uns dies nicht die Frage, ob und wie sehr unsere Pastoral, unsere katechetische wie liturgische Praxis den Weg bereiten wollen, dass Erwachsene „ins Herz“ getroffen werden.

Eine zunehmend auf breiteres Interesse stoßende Möglichkeit, Raum für solche Erfahrungen zu schaffen, sind „Glaubenskurse für Erwachsene“, die es in unterschiedlicher Form gibt. Sie wollen Menschen dazu führen, bewusst JA zu sagen zur Botschaft des Glaubens und ihrer vor Jahren empfangenen Taufe.

Dieses katechetische Angebot für Erwachsene weist deutliche Parallelen zum Erwachsenenkatechumenat auf und kann als eine Art „nachgeholtes Katechumenat“ verstanden werden. Es gibt inzwischen eine Reihe von Erfahrungen und auch verschiedene Konzepte und Modelle, die sich – bei aller Unterschiedlichkeit – doch in vielem ähneln. Wir selbst haben seit Mai 1992 in Vallendar (bei Koblenz) bzw. von Vallendar aus mehr als vierzigmal solch einen „Glaubenskurs“ durchgeführt oder anderen bei der Durchführung geholfen. Nachdem wir, d.h. ehemalige Glaubenskursteilnehmer und ich, in den vergangenen 2 Jahren unser Konzept und unsere Erfahrungen einer intensiven Reflexion und Weiterentwicklung unterzogen haben, ist es uns ein Anliegen, unsere Einsichten und all das, was sich in der Praxis bewährt hat, unter dem Titel „Das Feuer neu entfachen“ auch vermehrt an andere weiterzugeben.

Die Eigenart dieses und ähnlicher Kurse

Im Frühjahr 2004 bemerkte der inzwischen Papst gewordene Kardinal Ratzinger, das Christentum erscheine heute vielen wie eine von alten Geboten belastete Tradition, »eine jener großen Institutionen, die auf unseren Schultern lastet« – nicht aber als persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Wollte man aber den christlichen Glauben verstehen und als Quelle der Freude erleben, dann sei es „entscheidend, an diesen grundlegenden Punkt“ einer persönlichen Christusbeziehung zu gelangen: „Wenn jemand diesen wesentlichen Mittelpunkt findet, dann versteht er auch die anderen Dinge; aber wenn dieses Ereignis, das das Herz berührt, nicht stattfindet, bleibt alles andere nur eine Last, fast eine Absurdität.“¹

Genau dazu lädt der Glaubenskurs ein: eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus zu finden, eine Beziehung, die „das Herz berührt“. Und immer wieder erfahren wir, dass Fragen wie „Wo kann ich beten lernen?“, „Wie kann ich als Erwachsener eine Beziehung zu Gott und zum Glauben finden?“, „Wie kann ich den Glauben mehr mit meinem Leben verbinden?“ keineswegs nur Menschen stellen, die eher am Rand einer Kirchengemeinde stehen, sondern durchaus auch regelmäßige Kirchenbesucher. Deshalb ist der Kurs inhaltlich wie methodisch darauf

ausgerichtet, behutsam und Schritt für Schritt zu einer lebendige(re)n Beziehung zu Gott einzuladen und anzuregen.

Aufbau, Anliegen und Ziel von „Das Feuer neu entfachen“²

Entsprechend der Zusage Jesu „Das Reich Gottes ist nahe“, soll bei den ersten vier der insgesamt acht Treffen das großartige Freundschafts-Angebot Gottes vergegenwärtigt werden. Vordringliches Ziel dieser ersten Treffen ist es deshalb, erstmals oder neu zur (oft verblassten bzw. verschütteten) Realität der Gegenwart und Liebe Gottes im eigenen Leben „vorzustoßen“ und im persönlichen Leben (erneut) mit Gott zu rechnen.

Im mittleren Teil des Kurses (beginnend mit dem Vortrag beim 4. Treffen) erfolgt die Einladung, sich von der ich-zentrierten Welt- und Lebenssicht abzuwenden und sich auf den Glauben an die Gegenwart und Liebe Gottes im eigenen Leben einzulassen. Diese „Umkehr“ bedeutet zum einen, im Leben auf Gott zu setzen und im Alltag ganz konkret mit Seiner Gegenwart und Seinem Wirken zu rechnen, dann aber auch, sich sowohl mit der eigenen Schuld als auch mit seinen schmerzlichen und dunklen Lebenserfahrungen der Liebe Gottes zu überlassen – im Vertrauen auf die vergebende, versöhnende und Heil wirkende Kraft Seines göttlichen Erbarmens.

Die neu belebte bzw. gewachsene Beziehung zu Gott gilt es zu pflegen und zu festigen. Thema des 7. Treffens ist deshalb das Gebet. Und für einen Menschen, der in und aus der Beziehung zu Gott lebt, ändern sich die Perspektiven: Gott wird für ihn immer mehr zur Mitte, zur Quelle und Orientierung des Lebens. Damit stellt sich auch zwangsläufig die Frage, wie das Erfahrene weitergeführt, vertieft und im Alltag umgesetzt werden kann (Thema des letzten Treffens).

Die Gestaltung der 8 Treffen

Die Treffen beginnen immer mit einer Zeit des Betens und Singens, die helfen möchte, sich auf Gottes Gegenwart zu sammeln und auszurichten. Danach findet ein etwa 40minütiges Gruppengespräch in festen Kleingruppen zu 5-7 Personen statt. Inhalt des Gesprächs ist vor allem das Thema des letzten Vortrags, das die Woche über durch die Texte zur täglichen Besinnungszeit vertieft wurde. Dabei stehen persönliche Eindrücke und Erfahrungen im Mittelpunkt und es ist Raum, Schwierigkeiten und Fragen offen anzusprechen. Nach einer Fragerunde im Plenum wird dann in einem ca. 30minütigen Vortrag das nächste Thema vorgestellt. Das Treffen endet mit einer Zeit der Besinnung und des Gebetes, die teilweise auch liturgie-ähnliche Elemente enthält.

Gottes Gegenwart und Wirken zeichenhaft zum Ausdruck bringen

Themen und Stil zeigen, dass hier Grundelemente und Grundvollzüge des Christseins angesprochen und eingeübt werden. – Im kirchlichen Alltag werden diese oft als selbstverständlich, bekannt und vertraut vorausgesetzt. Doch wir erleben, dass die Kursteilnehmer für diese Hinführung in die Grundvollzüge des Glaubens dankbar sind und dass es auch für regelmäßige Kirchgänger wichtig ist, etwa mitzuerleben wie bei einer Eucharistiefeier deren Symbole und Vollzüge meditativ erschlossen werden.

Überhaupt haben wir die Erfahrung gemacht, dass es sehr hilfreich ist, wenn Gottes Zuwendung zu uns Menschen sowie unsere Hinwendung zu Ihm nicht nur verbal, sondern auch leibhaftig-sinnenfällig Ausdruck finden. Das geschieht in verschiedenen liturgischen oder liturgie-ähnlichen Feiern. So wird z.B. in der Lichtfeier am Ende des 3. Treffens jedem/jeder Kursteilnehmer/in – verbunden mit einem persönlichen Wort (wie z.B. „Gott hat dich beim Namen gerufen“) – eine brennende Kerze überreicht. Diese Kerze wurde zuvor an der „Kurskerze“ entzündet, die in der Mitte des Raumes steht und die Gegenwart Jesu symbolisieren soll.

In einer dem Katechumenat „abgeschauten“ Segnung wird während des Gottesdienstes beim 4. Treffen in einem persönlichen Segenswort für jeden, der dies möchte, darum gebetet, dass er sich immer mehr für Gottes Wort und Gottes Liebe öffne: „Der Herr öffne deine Ohren, dass du Sein Wort immer mehr aufnimmst. Der Herr öffne dein Herz, dass du von Seinem Leben immer mehr erfüllt wirst“, heißt es dort. „Das hat mich tief berührt“, „Das war, als hätte mich Gott selbst angesprochen“, ist im Anschluss an diese Feier immer wieder zu hören. Beim Abschlussgottesdienst erhalten schließlich alle (die es wollen) im Rahmen eines Taufgedächtnisses schweigend mit Weihwasser ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet.

Ebenso sind die Kursteilnehmer eingeladen, auf Gottes Zuwendung und Liebe ihrerseits eine *ausdrückliche* Antwort zu geben. Raum dafür bietet vor allem der Abschlussgottesdienst, bei dem jeder in einer für ihn stimmigen Weise Gott seine Bereitschaft ausdrücken kann, sich auf Seinen Weg einzulassen, und dafür Seinen Segen erbittet. Dem gehen beim 7. bzw. 5. Treffen – als Wegbereitung – eine Bußfeier und ein „Scherbengang“ voraus, in denen jeweils zeichenhaft Schuld und eigenes Leid (zerbrochene Scherben) zu Jesus Christus gebracht, konkret: auf das Kreuz in der Mitte des Raumes gelegt werden.

Sensibler werden für Ihn und Seine Gegenwart

In diesen Glaubenszeichen und -feiern wird das verkündigte Wort gleichsam „Ereignis“. Die symbolischen Gesten und Riten helfen, dass die in den Kursen angestrebte Vertiefung der Gottesbeziehung nicht nur etwas Gedachtes ist – eine Idee oder Absicht –, sondern wirklich vollzogen und damit Realität wird. Die oft als sehr intensiv und dicht erfahrenen Vollzüge und

Feiern sind eine den Sakramentalien zuzuordnende bzw. ähnelnde Wirklichkeit. Die Gottesbeziehung wird realer, lebendiger – sie erhält Ausdruck, wird zur Erfahrung, trifft ins Herz bzw. kommt von Herzen. So zieht sich das Anliegen „Glauben mit Leib und Seele, mit Herz und Verstand, für sich und miteinander“ wie ein roter Faden durch den gesamten Kurs.

Dieses Aufleuchten der Gegenwart Gottes unter uns bleibt nicht auf die genannten Elemente beschränkt. Und die Reaktion der Teilnehmer bestärkt immer wieder unseren Eindruck, dass wir in einer Zeit zunehmender Säkularisierung ganz neu der Sensibilität und Erfahrung bedürfen, dass Gott auch heute unter uns gegenwärtig und am Werke ist.

Grundvollzüge der Kirche wie Liturgie, Diakonie und Theologie, die katechetische Arbeit wie die vielfältigen haupt- und ehrenamtlichen Tätigkeiten haben ein gemeinsames Fundament: sie gründen auf Gottes Jawort zu uns und unserem Jawort zu Ihm. Die je persönliche Verbundenheit mit Ihm ist deshalb *die* Quelle und *das* Fundament all unseres kirchlichen Lebens und Schaffens. Und diese Verbundenheit und Verwurzelung bedarf der Förderung und Pflege. Deshalb ist es für die Zukunft von zentraler Bedeutung, inwieweit Erwachsene bei sich vor Ort Anregungen für einen lebendigen und entschiedenen Glauben finden. Angebote wie der Vallendarer Glaubenskurs wollen dazu verhelfen.

Für Interessierte gibt es neben Info-Materialien weitere Unterstützung: so z.B. Infoveranstaltungen, Workshops (zur Durchführung des Kurses) und die Möglichkeit, den Kurs in einem 4tägigen Seminar („Kompaktkurs“) kennen zu lernen. Ferner sind alle für den Kurs notwendigen Unterlagen vorhanden. Dazu gehört neben dem „Teilnehmerheft“ (mit täglichen Besinnungstexten) das „Werkbuch“ (als CD) mit allem, was zur Vorbereitung und Durchführung nötig ist, und schließlich das „Themenheft“. Letzteres enthält in Form eines geistlichen Lesebuchs den theologischen Gehalt der acht Vorträge. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeit gibt es beim Büro des Tagungshauses „Forum Vinzenz Pallotti“: PF 1406, 56174 Vallendar - Telefon 0261 / 6402 249 - Internet: www.forum-pallotti.de/WeG.htm - Email: glaubenskurs@pthv.de

Prof. P. Dr. Hubert Lenz, Vallendar

¹ So in einem Interview mit Vita Trentina, der Wochenzeitung der Diözese Trient. Gemeldet am 11. 5. 04 in: www.kath.net. Vgl. auch Klemens Armbruster, Das Geheimnis der Gottes – Christusbeziehung. Wie Glaubenskurse eine Begegnung mit Christus anbahnen: Praxis der Gemeinde, Heft 3/2001, 69-73.

² Das Anliegen einer evangelisierenden Pastoral für Erwachsene wird ausführlicher dargestellt in: H. Lenz, Für Erwachsene. Stehen wir vor einer kopernikanischen Wende in der Katechese: Pastoralblatt 56(2004), 367-373; ders., Das Feuer neu entfachen. Glaubenswege für Erwachsene: Lebendiges Zeugnis 59(2004), 199-210.